



Links: Zentrum von Rotterdam 1947; oben: der Planer bei der Arbeit, aus: C.B. Purdom, *How should we rebuild London?*, 1945  
Foto links: Gemeentearchief Rotterdam

## AUSSTELLUNG

## Ersehnte Tabula rasa | Wie der Luftkrieg die Stadtplaner-Phantasie beflügelte

Oliver G. Hamm

Von der „Stadt der Zukunft“ hatten Architekten und Städtebauer schon ab den 1920er Jahren geträumt. Die seit der industriellen Revolution rasant gewachsenen Städte mit ihren zum Teil unwürdigen Wohnverhältnissen nährten den Wunsch, diese umzugestalten – oder gar abzubauen und völlig neu zu bauen. Realität wurde die Vision von der aufgelockerten Stadt am Rand einiger Großstädte, in den Stadtzentren hinterließ sie zunächst keine Spuren.

Das änderte sich im Zweiten Weltkrieg, als der Luftkrieg in europäischen Städten verheerende Zerstörungen verursachte – die viele Planer geradezu ersehnt hatten. Schließlich schufen erst sie die Voraussetzungen für die umfassende Neuordnung der Städte. Ob in Rotterdam, London, Hamburg oder Stalingrad, um nur einige zu nennen: Überall sprachen Experten von einer „guten Gelegenheit“; in Coventry nach den deutschen Angriffen im Februar 1941 gar von „a blessing in disguise“, einem „getarnten Segen“, der es ermögliche, nach der Trümmerberäumung menschenwürdigere Städte zu errichten.

Vierorts begann man unmittelbar nach der Zerstörung, den Wiederaufbau nach modernen Prinzipien („Licht, Luft und Sonne“) zu planen, begleitet von Ausstellungen und öffentlichen Debatten. Eine Ausstellung in der Freien Akademie der Künste Hamburg (die anschließend nach Berlin und Rotterdam wandert) dokumentiert nun die Planungen während des Zweiten Weltkriegs für Städte in England, Frankreich, Holland und der Sowjetunion. Mit einer Viel-

zahl, zum Teil erstmals gezeigter Originalpläne erzählen die Kuratoren Jörn Düwel, Niels Gutschow und Volkwin Marg zudem die Geschichte der Wiederaufbauplanung Hamburgs bis 1945. Sie betten sie in den Kontext der europäischen Planungsdebatte jener Zeit ein, die trotz aller ideologischer Unterschiede erstaunlich einheitlich war. Das Text- und Bildmaterial der Schau wird von einer gut einstündigen Filmschleife mit Ausschnitten aus zwölf Filmen ergänzt, welche die Lebensbedingungen in den alten Stadtzentren vor 1940 ebenso vor Augen führt wie die Planungseuphorie zur Neugestaltung der Städte lange vor dem Zweiten Weltkrieg, vor allem nach den Flächenbombardements ab 1940.

Fast überall blieben die noch während des Kriegs begonnenen Tabula-rasa-Planungen ohne unmittelbare Folgen. Nur in Rotterdam machte man sofort Nägel mit Köpfen – für einen von den Strukturern der Vorkriegsstadt unabhängigen Neuanfang: Zwei Wochen nach dem Bombardement der deutschen Luftwaffe am 14. Mai 1940 wurden rund 12.000 Parzellen enteignet. Am 8. Juni 1940 legte Gerrit Witteveen, beauftragt mit der Wiederaufbauplanung, ein Konzept vor, das eine Beräumung der zerstörten Innenstadt ohne Rücksicht auf die vorhandene Infrastruktur vorsah. Zwei Jahre später war mit einer neuen Infrastruktur die Voraussetzung für ein Stadtzentrum mit völlig verändertem Leitbild geschaffen. Seither prägen Freiräume und sechsspürige Straßen die ehemals eng bebaute Innenstadt.

In Hamburg vernichtete die „Operation Gomorrah“, eine Serie alliierter Luftangriffe Ende Juli/Anfang August 1943, knapp die Hälfte des Wohnungsbestands – mehr als 30.000 Menschen starben. Max Karl Schwarz schlug Ende August 1943 eine großflächige Aufforstung der zerstörten Gebiete vor, aus der später eine „echte Stadtlandschaft“ entstehen sollte. Konstanty Gutschow aber, Leiter von Albert Speers „Arbeitsstab für den Wiederaufbau bombenzerstörter Städte“, griff bei der Neubearbeitung des Generalbebauungsplans ab Dezember 1943 auf Planungsmaximen zurück, die bereits seinen ersten, 1941 ausgearbeiteten Generalbebauungsplan (zum Ausbau Hamburgs zur „Führerstadt“) gekennzeichnet hatten: „Allgemeine Auflockerung des Großstadtkörpers, Bildung der von Grün umgebenen Siedlungszellen, Verlagerung der Siedlungsentwicklung in bandartiger Ost-West-Richtung ...“

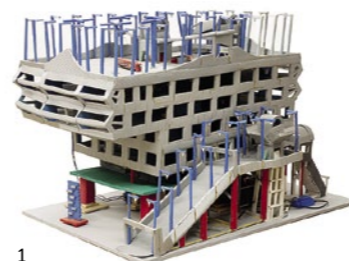
Doch die Planungswirklichkeit wandelte sich schlagartig nach der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945: Nur drei Wochen später legte Konstanty Gutschow einen Plan für den östlich der Binnenalter gelegenen Teil der Innenstadt vor, dessen Gebäudebestand er größtenteils als wiederherstellbar einschätzte. In den Geschäftsvierteln der Hamburger Innenstadt, aber auch an vielen anderen Orten in den westlichen Besatzungszonen sollte es – nicht zuletzt weil die Besitzverhältnisse an Grund und Boden unangetastet blieben – für hochfliegende „Träume in Trümmern“ bald keine Grundlage mehr geben.

**Die erwartete Katastrophe. Luftkrieg und Städtebau in Hamburg und Europa 1940–45** | Freie Akademie der Künste in Hamburg, Klosterwall 23, 20095 Hamburg | [www.erwartete-katastrophe.de](http://www.erwartete-katastrophe.de) | bis 29. September | Bei DOM publishers sind erschienen: Jörn Düwel/Niels Gutschow, *Zerstörung und Städtebau in Hamburg 1842 und 1943* (28 Euro); *War and Town Planning in Europe 1940–45* (98 Euro).

## WER WO WAS WANN

**Unbequeme Denkmale** | Am 8. September findet bundesweit der diesjährige Tag des offenen Denkmals statt. Thema sind Denkmale „jenseits des Guten und Schönen“: Unter anderem können Reste von Konzentrationslagern, Wachtürme an der ehemaligen innerdeutschen Grenze und Gefängnisse aus dem 19. Jahrhundert besichtigt werden. Dabei soll es nicht nur um Erinnerungskultur gehen, sondern auch um bauliche Fragen rund um Erhaltung, Restaurierung und Nachnutzung. Nähere Informationen unter [www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de)

**1 Große Architektur ganz klein** | Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt am Main hat als Rückblick auf die Ausstellung „Das Architekturmodell – Werkzeug, Fetisch, kleine Utopie“ (Bauwelt 24.2012, Katalog erschienen bei Scheidegger & Spiess) seine umfangreiche Sammlung von Architekturmodellen in Form einer virtuellen Schausammlung online zugänglich gemacht. Zu sehen sind u.a. Modelle von Rem Koolhaas, Erich Mendelsohn, Frei Otto, Rob Krier, Aldo Rossi und Oswald Mathias Ungers. [www.archiv.dam-online.de](http://www.archiv.dam-online.de)



1

**Das grüne Museum** | heißt die Tagung von der „Deutschen Kongress“, die drei Mal an jeweils an einem anderen Ort stattfinden soll: am 24. September im Sorell Hotel Zürichberg in Zürich, am 8. Oktober im Arcotel Wimberger in Wien und am 15. Oktober im Kulturforum Berlin. Unter dem Stichwort Kulturgüterschutz soll es um Risikomanagement und Notfallplanung in Museen gehen. Die Vorträge behandeln Themen wie: die Auswirkungen des Klimawandels auf Museen, Risikoanalysen, den Schutz von Ausstellungsobjekten und die Sicherheit der Besucher. Weitere Information und Anmeldung unter [www.das-grüne-museum.de](http://www.das-grüne-museum.de)

## AUSSTELLUNG

## When Attitudes Become Form | Remake von Harald Szeemanns legendärer Berner Schau in Venedig

Wenn es analog zum „Regietheater“ die „Kuratoren-Ausstellung“ gibt, so lässt sich deren allererster Auftritt genau datieren. Es handelt sich um *Live in Your Head: When Attitudes Become Form*, gezeigt in der Kunsthalle Bern im Frühjahr 1969 und ausgerichtet vom damaligen Direktor Harald Szeemann (1933–2005). Die wenigsten haben die Ausstellung gesehen, Bern war seinerzeit alles andere als der Nabel der (Kunst-)Welt. Doch der Rest ist Geschichte: Szeemann wurde von seinen Schweizer Landsleuten aufs Heftigste beföhelt und schmiss seinen Direktorenposten nach Ausstellungsende. Nie wieder hat er ein Amt angenommen, stattdessen gründete er die „Agentur für geistige Gastarbeit“ und erlebte drei Jahre später als Leiter der „documenta 5“ in Kassel den Aufstieg zum Weltstar und zum Rollen Vorbild des Kurators, der die Kunst „macht“.

Die Mailänder Fondazione Prada hat die Berner Ausstellung nunmehr rekonstruiert, an ihrem venezianischen Sitz, dem Ca' Corner della Regina, parallel zur Kunst-Biennale. Dass der italienische Großkurator Germano Celant (er war 1969 in die Vorbereitung der Ausstellung involviert) den Großteil der ursprünglichen 148 Arbeiten tatsächlich herbeigeschafft hat, ist bemerkenswert genug. Geradewegs zum Modell einer solchen Zweitfassung gerät die Veranstaltung in Venedig aber durch die Tatsache, dass sie zugleich die Räume der ursprünglichen Schau reproduziert und in ihnen folgerichtig auch die exakte Anordnung der Arbeiten.

Möglich wurde die Rekonstruktion durch den Zugang zu Szeemanns gigantischem Archiv. Es gehört seit 2011 dem Getty Research Center in Los Angeles, das es unter Leitung von Glenn Phillips erschließen lässt. Der Chef-Archivar des Getty erläutert in dem seinerseits überwältigenden, 732-seitigen (!) Katalog die Schwierigkeiten dieses sehr persönlich struktu-

rierten Archivs mit seinen unfasslichen 1000 Regalmeter. Immerhin birgt es Hunderte von Installationsfotos und zahllose Korrespondenzen – ein Archiv „in the making“ – genauso prozessual wie die Kunst, die Szeemann zeigen oder vielleicht genauer: entstehen lassen wollte.

Die Kunsthalle Bern ist kein überaus großes Gebäude. Für *Attitudes* standen damals das Hauptgeschoss mit seinen fünf Räumen zur Verfügung, dazu im Untergeschoss zwei weitere Räume sowie das enge Treppenhaus. Einige Arbeiten wurden zudem in einem Schulgebäude gegenüber der Kunsthalle gezeigt. Der Untertitel der Ausstellung besagte, was der verunsicherte Besucher zu sehen bekam: *Works – Concepts – Processes – Situations – Information*. Im Deutschen müsste man „Works“ mit „Arbeiten“ übersetzen, denn es ging eben nicht mehr um „Werke“ im herkömmlichen Sinne, die in der Einheit von Entwurf, Material und Ausführung ein in sich geschlossenes Ganzes bilden. Die Künstler, die Szeemann zuvor auf hektischen und – aus heutiger Sicht – rührend improvisierten Reisen, vor allem nach New York, ausfindig gemacht hatte, vereinte gerade, dass ihre Arbeiten im zeitlichen und räumlichen Mitvollzug durch den Betrachter entstehen und Bestand haben sollten. Conceptual Art, Arte Povera, Land Art sind drei von mehreren Möglichkeiten, die damaligen Arbeiten zu kategorisieren und in einen größeren kunsthistorischen Zusammenhang zu stellen, wie er im Frühjahr 1969 begrifflich noch überhaupt nicht ausgebildet war.

Die Liste der Beteiligten weist bekannte und heute in Vergessenheit geratene Künstler auf; wie das eben so ist bei einer im Entstehen begriffenen Strömung. Mario Merz zeigte einen Iglu aus – damals noch grob verleimten – Glasplatten. Bruce Nauman war mit eigenartigen Assemblagen vertreten. →

**Original und Remake – Alighiero Boetti: Io che prendo il sole a Torino il 19 gennaio 1969**  
Fotos: Shunk Kender ©Roy Lichtenstein Foundation Attilio Maranzano/Fondazione Prada

